

Mehrere Epochen

Mit dem Fahrstuhl in die Stadtgeschichte – Grabung im Alten Rathaus von Wiedenbrück

Kreis Gütersloh, Regierungsbezirk Detmold

Julia Hallenkamp-Lumpe

Als 2016 im Rahmen von Sanierungsarbeiten im Alten Rathaus von Wiedenbrück im heutigen Rheda-Wiedenbrück ein Fahrstuhl eingebaut werden sollte, hatte die Außenstelle Bielefeld der LWL-Archäologie für Westfalen erstmals die Möglichkeit, einen Einblick in die

frühe Siedlungsgeschichte in diesem zentralen Bereich der Altstadt zu gewinnen. In den 1970er- und 1980er-Jahren hatten in der St.-Aegidius-Kirche, auf dem nördlich anschließenden Kirchplatz sowie an einigen Stellen rund um den heutigen Marktplatz archäologi-

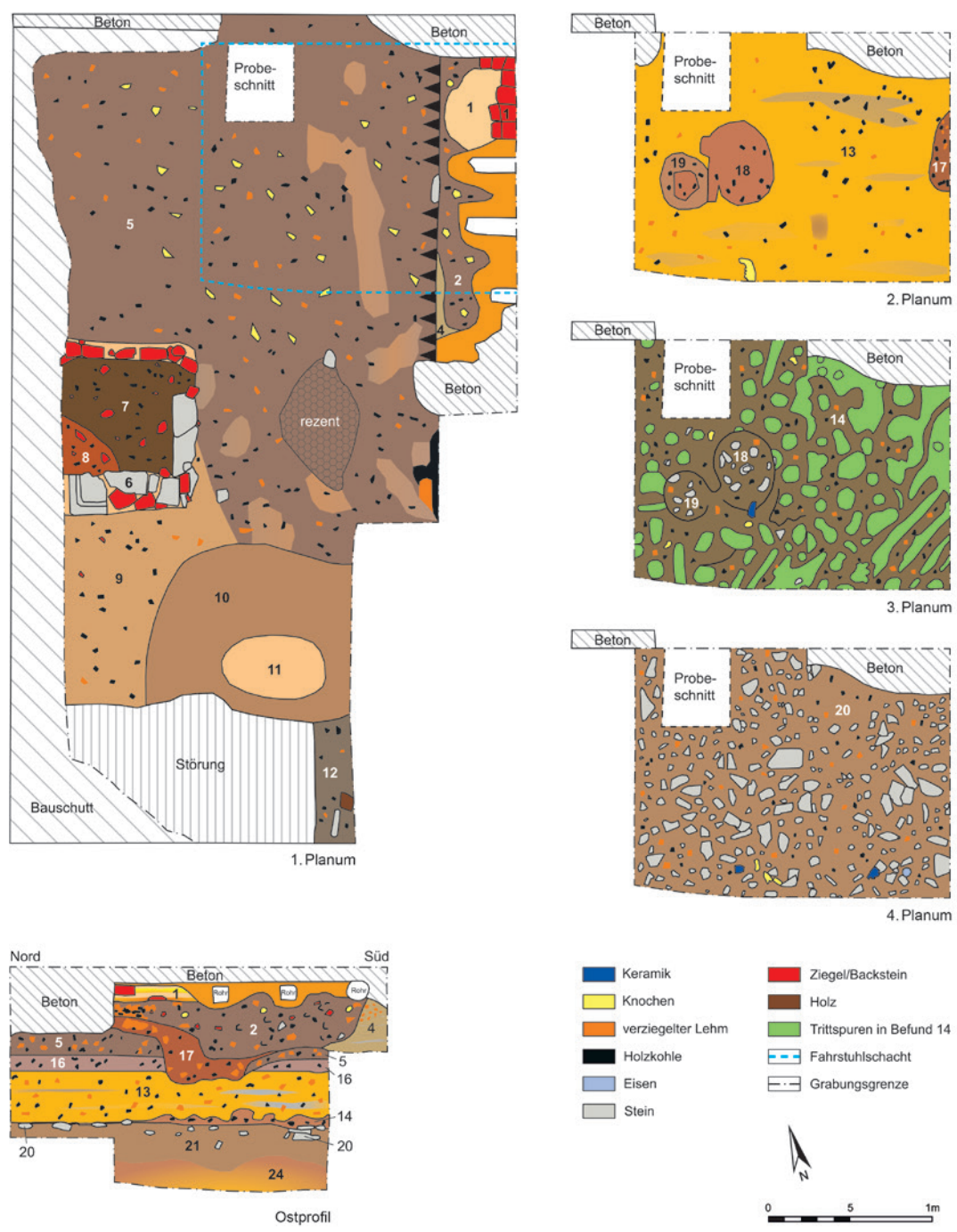


Abb. 1 Grabungsplan mit dem Gesamtplanum des untersuchten Raumes im Alten Rathaus in Rheda-Wiedenbrück sowie den Plana und dem Ostprofil im Fahrstuhlschacht (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Hahne, J. Hallenkamp-Lumpe, C. Hildebrand).

sche Untersuchungen stattgefunden. Diese erbrachten verschiedene Erkenntnisse zur frühen Siedlungsabfolge vom 9. Jahrhundert bis zur Gründung der Wiedenbrücker Neustadt im Jahr 1249. Für den südlich der Kirche gelegenen heutigen Marktplatz, auf dem die ältere Forschung einen karolingischen Königshof vermutete, lagen bisher aber nur wenige archäologische Informationen vor.

Bei der Untersuchung in dem südwestlichen Raum des historischen Rathauses aus dem Jahr 1619 kam unter dem rezenten Betonboden ein Backsteinfußboden zum Vorschein (Befund 1; **Abb. 1**), wahrscheinlich der älteste Boden in diesem Raum. Ein provisorischer Abortschacht des 17./18. Jahrhunderts stammt vermutlich ebenfalls aus der Bauzeit des Rathauses und diente als temporärer Latrinenaufbau (Befunde 6, 7 und 8; **Abb. 1**). Sekundär in dem Abortschacht verwendete renaissancezeitliche Architekturteile verweisen auf nahebei gelegene ältere Gebäude, die einer Neu- oder Umbauphase im Bereich des Marktplatzes zum Opfer gefallen sein dürften.

Abb. 2 Zweites Planum im Fahrstuhlschacht. Sandplanierung (Befund 13) und Pfostengruben (Befunde 18 und 19) (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ J. Hallenkamp-Lumpe).

Abb. 3 Durch die Sandaufschüttung (Befund 13) bleiben die Trittspuren (Befund 14) in einer ehemals matschigen Schicht auf der Schotterung (Befund 20) erhalten (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ J. Hallenkamp-Lumpe).



Unter den neuzeitlichen Schichten folgte auf der gesamten aufgedeckten Raumfläche von knapp 20 m² eine Planierschicht (Befunde 5, 9 und 12; **Abb. 1**). Sie enthielt neben sehr vielen Tierknochen auch Scherben aus reduzierend gebrannten Irdenwaren sowie aus Siegburger Steinzeug, womit sie in das 14./15. Jahrhundert datiert werden kann. Tiefer reichende Untersuchungen beschränkten sich dann auf den geplanten Fahrstuhlschacht. Dort folgte unter der spätmittelalterlichen, bis zu 24 cm starken Auffüllschicht eine gelbbraunliche, weitgehend homogene Sandauffüllung, die 10–40 cm stark war und durch Faststeinzeugscherben in das 13. Jahrhundert datiert werden kann (Befund 13; **Abb. 1, 2 und 5**). In diese Planierschicht waren zwei Pfostengruben eingetieft (Befunde 18 und 19; **Abb. 1 und 2**). Sie belegen einen Holzbau, der ebenfalls im 13. Jahrhundert errichtet worden war. Ein von einem Holzkohleband durchzogener, 8–20 cm starker Laufhorizont auf dieser sandigen Planierschicht gehörte wahrscheinlich zu dem Holzbau (Befund 16; **Abb. 1–3 und 5**).

Die sandige Planierschicht (Befund 13) überlagerte eine dunkelbraune, maximal 20 cm starke Schicht, die zahlreiche unregelmäßige Vertiefungen aufwies (Befund 14; **Abb. 1, 3 und 4**). Es handelte sich dabei um eine ehemals matschige Lafoberfläche, die durch Faststeinzeugscherben ebenfalls in das 13. Jahrhundert zu datieren ist. In ihr hatten Mensch und Tier sowie die Räder von Handkarren ihre Spuren hinterlassen. Diese blieben erhalten, weil der Planiersand die Negative der Spuren ausfüllte, als der Boden entweder ausgetrocknet oder gefroren war – ansonsten hätte sich der Schlamm durch Begehung und Planierung verflacht und gesetzt und die Spuren wären zerstört worden. Die Pfostengruben des 13. Jahrhunderts waren durch die Schlammsschicht eingetieft worden und haben dabei einige der Trittspuren teilweise gestört. Die noch 26 cm bzw. 32 cm tief erhaltenen Pfostengruben reichten bis auf eine unter dem Schlamm liegende Steinschotterung hinunter (Befund 20).

Die schlammige Lafoberfläche (Befund 14) hatte sich auf einer groben, locker verteilten, meist nur einlagigen Steinschotterung gebildet (Befund 20; **Abb. 1, 4 und 5**), mit der man im 13. Jahrhundert die feuchte, sandige Oberfläche einer Schwemmschicht (Befund 21; **Abb. 1 und 4**) gangbarer gemacht hatte. Diese Schwemmschicht zeigte sich als dunkelbrau-

ner, sandig-torfiger Horizont, der 20–45 cm stark war, Schichtwasser führte und auf dem anstehenden feinen, gelb-rötlichen Sand lag (Befund 24). Eine ¹⁴C-Datierung an Holzkohle aus der Schwemmschicht ergab ein Alter von AD 675–881. Somit hat zwischen dem späten 7. und dem späten 9. Jahrhundert in diesem Bereich der Altstadt, der unweit der Ems liegt, mindestens ein Überschwemmungsereignis stattgefunden.

Die Profile zeigten, dass die Laufoberfläche (Befund 14) und die Schotterung (Befund 20) im Nordosten des Grabungsausschnittes nur schwach bzw. gar nicht vorhanden waren, sie nach Süden und Westen hin aber stetig stärker bzw. dichter wurden (Abb. 1 und 4). Auffällig war, dass die auf die Schwemmschicht (Befund 21) aufgebraute Schotterung (Befund 20) so festgetreten worden war, dass sich das Sediment zwischen den Steinen stark verdichtet hatte; auch waren einige Tierknochen durch die Schotterung in die darunter folgende und ansonsten fundleere Schicht hineingedrückt worden. Wenige Zentimeter unter der Schotterung wurde die Schwemmschicht dann jedoch schnell deutlich lockerer.

Die Befundlage im Fahrstuhlshacht dokumentiert somit einen muldenartigen, feuchtnassen Bereich mit unbekannter Ausdehnung nach Süden und Westen, den man oberflächlich befestigt hatte, was in anderen Bereichen der heutigen Marktfläche vielleicht nicht erforderlich gewesen war. Die hoch- und spätmittelalterlichen Schichten belegen für das 13. Jahrhundert eine Freifläche, die befestigt, belaufen, aufplaniert und umgestaltet wurde, bevor man sie im 14./15. Jahrhundert erneut großflächig planierte. Befunde und Funde spiegeln ein Marktgeschehen, das mit dem an der Langen Straße unweit westlich der Fundstelle vermuteten Straßenmarkt in Verbindung stehen könnte. Dazu würde auch der wenig dauerhafte Holzbau passen, der vielleicht eine Bude o. Ä. war.

Beim Abschachten auf die Solltiefe des Fahrstuhleinbaus kam abschließend und überraschend in etwa 1,80m Tiefe noch eine vereinzelte Grube zum Vorschein (Befund 23). Die einer Pfostengrube ähnelnde Vertiefung war mindestens durch den unteren Bereich der Schwemmschicht (Befund 21) hindurch in den anstehenden Sand eingegraben worden. Sie enthielt keine datierenden Funde, doch eine ¹⁴C-Datierung an Holzkohle ergab ein Alter von AD 689–945. Da die Schwemmschicht mit AD 675–881 aber bereits enger da-



tiert werden konnte, ist die Datierungsspanne für die darunterliegende Grube ebenfalls auf das späte 7. bis späte 9. Jahrhundert einzugrenzen.

Der kleine Grabungsschnitt im Alten Wiedenbrücker Rathaus bildet einen wichtigen Mosaikstein für die Stadtgeschichte, da sich hier erstmals in dichter Folge hoch- bis spätmittelalterliche Phasen der Geländedenutzung in diesem Bereich des heutigen Marktplatzes fassen ließen. Als ältester Befund zeigt die frühmittelalterliche (Pfosten-)Grube eine Nutzung dieses Geländeteils auch schon im Zeitbereich des späten 7. bis späten 9. Jahrhunderts an. Aufgrund der fragmentarischen Befundlage muss aber unklar bleiben, um welche Art der Nutzung oder Besiedlung es sich tatsächlich gehandelt hat. Ein Zusammenhang dieses Befundes mit einem südlich von St. Aegidius vermuteten frühmittelalterlichen Königshof ist nicht nachweisbar.

Abb. 4 Im Profil sind deutlich die unregelmäßigen erhöhten und eingetieften Spuren zu erkennen, die Mensch und Tier im 13. Jahrhundert im Schlamm (Befund 14) auf der Schotterung (Befund 20) hinterließen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Hallenkamp-Lumpe).

Abb. 5 Im 13. Jahrhundert wurde hier eine feuchte Senke oder Mulde mit einer groben, lockeren Steinschotterung (Befund 20) befestigt, um sie besser begehbar zu machen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Hallenkamp-Lumpe).

Summary

A layer of mud dating from the 13th century with foot and paw prints and wheel ruts was one of the features attesting to market activities found on top of a layer of broken stones in a lift shaft in the Old Town Hall of Wiedenbrück. An early medieval feature also provided the first evidence of an earlier use of the site.

Samenvatting

In een liftschacht in het oude raadhuis (Alte Rathaus) van Wiedenbrück tekende zich, onder andere op een laag breuksteen, een dertiende-eeuwse sliblaag af met voet- en spoorindrukken van mensen, dieren en wagenwielen. Een grondspoor uit de vroege middeleeuwen vormt een aanwijzing voor een eerder gebruik van deze plaats.

Literatur

Uwe Lobbedey, Zur Frühgeschichte der Stadt Wiedenbrück. Eine Skizze anhand von Grabungsbefunden 1978/79. Westfalen 61, 1983/1, 210–215. – **Gabriele Isenberg**, 208 Rheda-Wiedenbrück – Wiedenbrück (Kirchplatz). Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 2, 1984, 233–235. – **Gabriele Isenberg**, 233 Rheda-Wiedenbrück (Ratsherrenwiese). Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 4, 1986, 350–366. – **Otfried Ellger**, 134 Rheda-Wiedenbrück (Wiedenbrück, Kirchstraße). Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 7, 1992, 188–189. – **Julia Hallenkamp-Lumpe**, Fahrstuhl in die Stadtgeschichte. Archäologie in Deutschland 4/2016, 48.